



Christian Matthäus ist Trainee der Konrad-Adenauer-Stiftung in Rio de Janeiro.



Kathrin Zeller ist Projektkoordinatorin der Konrad-Adenauer-Stiftung in Brasilien.

## BRASILIENS NEUE MITTELSCHICHT

### GEKOMMEN, UM ZU BLEIBEN?

*Christian Matthäus / Kathrin Zeller*

Mehr als die Hälfte der knapp 200 Millionen Brasilianer wird heute zur Mittelschicht gerechnet. Für das Land, in dem vor mehr als zehn Jahren die offizielle Armutsgrenze noch bei gut 38 Prozent lag, ist dies eine außerordentliche Erfolgsmeldung. Der Aufstieg macht sich zunächst an einem höheren Konsum bemerkbar. Millionen Haushalte besitzen inzwischen höherwertige Gebrauchsgegenstände wie Kühlschränke oder Mobiltelefone. Ihre Rolle als neue Gruppe in der brasilianischen Gesellschaft und Politik findet sich jedoch erst langsam. Wie kam dieser Aufstieg zustande und wie stehen die Chancen, diesen Erfolg zu festigen und fortzusetzen?

Aus europäischer Sicht wird der Begriff Mittelschicht mit einem gewissen materiellen Status in Verbindung gebracht, der einher geht mit gesellschaftlichen Errungenschaften wie Ordnung und Sicherheit sowie einem Leben in einer friedlichen Nachbarschaft. Das Bild von einem Reihenhaus, dazu ein neuer Kleinwagen und ein gepflegter Vorgarten kommt einer solchen Assoziation recht nahe. Dagegen spiegeln folgende Eindrücke die Realität der neuen Mittelschicht Brasiliens: halfertige Backsteinhäuser, offen liegende Abwasserrinnen am Rande oft unasphaltierter Straßen oder winzige Wohnungen für Großfamilien. Laut Bundesamt für Strategische Angelegenheiten (Secretaria de Assuntos Estratégicos, SAE) zählt zur Mittelschicht, wem zwischen 292 und 2.479 Real (umgerechnet zwischen 95 und 817 EUR) monatlich (Basisjahr 2012) zur Verfügung stehen.<sup>1</sup> Demzufolge müsste mehr als die Hälfte der

1 | Vgl. Secretaria de Assuntos Estratégicos, „Comissão para Definição da Classe Média no Brasil“, 51, <http://sae.gov.br/site/?p=13425> [08.09.2014].

brasilianischen Bevölkerung dieser Gruppe angehören. Personen mit einem monatlichen Einkommen von 2.480 Real und mehr gehören demnach bereits zur unteren Oberschicht.

Tabelle 1

**Einkommensklassen in Brasilien**

<b>Einkommensklassen</b>		<b>Einkommensgrenzen (Brasilianischer Real/Monat)</b>
Untere Einkommensklasse	Extrem arm	81
	Arm	162
	Noch arm	291
Mittlere Einkommensklasse	Untere Mittelschicht	441
	Mittlere Mittelschicht	641
	Obere Mittelschicht	1.019
Obere Einkommensklasse	Untere Oberschicht	2.480
	Obere Oberschicht	—

Quelle: Secretaria de Assuntos Estratégicos, „Perguntas e respostas sobre a definição da Classe Média“, <http://sae.gov.br/site/?p=13431> [18.09.2014].

Tabelle 2

**Gini-Index in Brasilien**

<b>Jahr</b>	<b>1997</b>	<b>1999</b>	<b>2001</b>	<b>2003</b>	<b>2005</b>	<b>2007</b>	<b>2009</b>	<b>2012</b>				
Gini-Index	60,53	59,78	60,13	58,78	57,42	55,89	54,69	51,90				
<b>Jahr</b>	<b>1990</b>	<b>1995</b>	<b>2000</b>	<b>2005</b>	<b>2006</b>	<b>2007</b>	<b>2008</b>	<b>2009</b>	<b>2010</b>	<b>2011</b>	<b>2012</b>	<b>2013</b>
BIP-Wachstum jährlich (in Prozent)	-4,30	4,42	4,31	3,16	3,96	6,10	5,17	-0,33	7,53	2,73	1,03	2,49

Quelle: Weltbank, „Brazil. World Development Indicators“, <http://data.worldbank.org/country/brazil> [01.10.2014].

Zum Vergleich: In der EU gilt derjenige als armutsgefährdet, dessen monatliches Einkommen weniger als 980 Euro beträgt.<sup>2</sup> Damit liegt die Schwelle in Brasilien deutlich darunter, obwohl die Menschen dort Ausgaben in vergleichbarer Höhe wie in Deutschland zu bestreiten haben. Die Mieten in den großen Zentren, Konsumgüter sowie Waren des täglichen Bedarfs liegen auf einem dem deutschen ähnlichen Preisniveau oder übersteigen dieses sogar deutlich. Diese relativ hohen Kosten führen zu einem geringeren Lebensstandard der brasilianischen Haushalte.

**Obwohl rund 75 Prozent der brasilianischen Mittelschicht ein Eigenheim besitzen, fehlen oft Basisstrukturen wie Abwassermanagement oder eine zuverlässige Stromversorgung.**

Eine Umfrage des Instituts Data Popular in 63 Favelas Brasiliens ergab, dass sich 65 Prozent der dortigen Bewohner zur Mittelschicht zählen. Im Jahr 2003 lag der Anteil noch bei etwas mehr als einem Drittel.<sup>3</sup> Obwohl laut

SAE rund 75 Prozent der Mittelschicht ein Eigenheim besitzen, fehlen oft Basisstrukturen wie Abwassermanagement oder eine zuverlässige Stromversorgung. Rund 1,4 Prozent der Haushalte verfügen bisher nicht einmal über eine eigene Toilette.<sup>4</sup> Weil ihre finanziellen Mittel noch kaum Ausgaben für private Versicherungen, Gesundheitsversorgung oder Bildungseinrichtungen erlauben, ist die brasilianische Mittelschicht auf die öffentliche Infrastruktur angewiesen. Diese befindet sich jedoch in einem prekären Zustand, was die Mittelschicht daran hindert, ihre neuen Errungenschaften zu festigen. Lebensrisiken wie Krankheit können schnell zurück in die Armut führen, während das Bildungssystem nach oben hin kaum durchlässig ist.

2 | Vgl. Statistisches Bundesamt, „Lebensbedingungen, Armutsgefährdung“, [https://destatis.de/DE/ZahlenFakten/GesellschaftStaat/EinkommenKonsumLebensbedingungen/LebensbedingungenArmutsgefaehrdung/Tabellen/EUArmutsschwelleGefaehrdung\\_SILC.html](https://destatis.de/DE/ZahlenFakten/GesellschaftStaat/EinkommenKonsumLebensbedingungen/LebensbedingungenArmutsgefaehrdung/Tabellen/EUArmutsschwelleGefaehrdung_SILC.html) [18.09.2014].

3 | Vgl. Lilian Quaino, „Classe média na favela sobe de 33% para 65% em 10 anos, diz pesquisa“, *GI*, 04.11.2013, <http://g1.globo.com/economia/noticia/2013/11/classe-media-na-favela-sobe-de-33-para-65-em-10-anos-diz-pesquisa.html> [08.09.2014].

4 | Vgl. Adriano Senkevics, „A ‚nova classe média‘ e o florescimento de escolas particulares“, *Ensaios de Gênero*, 27.10.2013, <http://ensaiosdegenero.wordpress.com/2013/10/27/2283> [18.09.2014].



Konfrontiert mit Stereotypen: Die Bewohner von Favelas gehören überwiegend der Mittelschicht an. Zu Unrecht werden diese Wohnviertel immer noch mit Chaos, Drogen und Gewalt assoziiert. |

Quelle: alobos Life, flickr ©📷📷📷.

## **DAS ENTSTEHEN DER NEUEN MITTELSCHICHT**

Dass mehr Brasilianer in die Mittelschicht aufgestiegen sind, ist auf verschiedene Faktoren zurückzuführen. Zum einen verzeichnete das Land in der letzten Dekade meist jährliche Wachstumsraten des Bruttoinlandsprodukts von über fünf Prozent. Dadurch sind neue private wie staatliche Vermögenswerte entstanden. Die Regierung erhielt Gestaltungsspielraum für Umverteilungsprogramme, wie sie etwa Fernando Henrique Cardoso und dessen Partido da Social Democracia Brasileira (Brasilianische Sozialdemokratische Partei, PSDB) zur Jahrtausendwende auflegten. Sein Nachfolger Luiz Inácio Lula da Silva von der Arbeiterpartei (Partido dos Trabalhadores, PT) strukturierte diese Programme ab 2002 neu und weitete sie aus.

In dieser Hinsicht erzeugte das mit Auflagen verbundene Transferprogramm Bolsa Família<sup>5</sup> das größte Echo, das bereits Nachahmer in anderen Ländern Lateinamerikas und Afrikas gefunden hat. Es handelt sich dabei um monatliche Zahlungen an Familien mit einem Pro-Kopf-Einkommen von weniger als 20 Euro, die Zuschüsse pro Kind bis zu einem Gesamtbetrag von rund 100 Euro erhalten. Diese

5 | Vgl. Karina Kriegesmann, „Das brasilianische Transferprogramm Bolsa Família – Ein wegbereitendes Vorbild für mehr Chancengerechtigkeit in Lateinamerikas Bildungssystemen?“, 08.12.2011, <http://kas.de/sopla/de/publications/29669> [18.09.2014].

Leistungen sind an Bedingungen wie einen regelmäßigen Schulbesuch der Kinder geknüpft. Die Zahl der begünstigten Familien hatte im Jahr 2004 bei 6,6 Millionen gelegen, zehn Jahre später waren es mehr als 14 Millionen Haushalte (und damit 25 Prozent der Bevölkerung). Die Kosten von etwas mehr als einem Prozent der Staatsausgaben sind dabei relativ niedrig, erzielen jedoch enorme Wirkung hinsichtlich der Armutsbekämpfung in den untersten Einkommensklassen. Das Programm wurde inzwischen überführt in ein größeres Sozialprogramm namens Brasil Sem Miséria („Brasilien ohne Not“).<sup>6</sup>

Gleichzeitig tendierte die Ungleichverteilung der Einkommen, gemessen am Gini-Index, in Brasilien über die letzten Jahre nach unten und erreichte 2012 einen Tiefstand von 0,519 Punkten.<sup>7</sup> Eine Unterstützung ist das staatliche

**Bolsa Família weist in die richtige Richtung. Bleiben allerdings Investitionen in Humankapital aus, kann das Programm nicht zu einer nachhaltigen Entwicklung beitragen.**

Programm Bolsa Família für Personen, deren Chancen auf dem regulären Arbeitsmarkt äußerst gering sind: ältere Menschen ohne Ausbildung oder jene, die in ökonomisch kaum integrierten Gegenden Brasiliens wie

dem Amazonasgebiet leben. Ihnen wird dadurch immerhin ein Mindeststandard und Zugang zu – wenn auch geringen – finanziellen Mitteln garantiert. Problematisch bleibt jedoch die Tendenz, mehr Menschen aufzunehmen, ohne gleichzeitig die Bedingungen zum Austritt aus dem Programm zu verbessern. Bolsa Família weist in die richtige Richtung. Bleiben allerdings Investitionen in Humankapital aus, kann das Programm nicht zu einer nachhaltigen Entwicklung beitragen. Denn der nächste Schritt, Menschen zu befähigen, auf eigenen Füßen zu stehen, wird bisher nur zaghafte verfolgt. Laut Ministerium für Soziale Entwicklung konnten bis zum Jahr 2013 nur 1,69 Millionen Familien das Programm wieder verlassen. Bisher liegen der Regierung keine Daten darüber vor, ob die Familien aufgrund höherer Einkommen den Sprung aus dem Programm schaffen

6 | Vgl. Jens Arnold und João Jalles, „Dividing the Pie in Brazil: Income Distribution, Social Policies and the New Middle Class“, OECD Economics Department Working Papers, Nr. 1105, 2014, 12, <http://dx.doi.org/10.1787/5jzb6w1rt99p-en> [18.09.2014].

7 | Vgl. Central Intelligence Agency, „Brazil“, World Factbook, <http://www.cia.gov/library/publications/the-world-factbook/geos/br.html> [18.09.2014].

konnten oder die Voraussetzungen für weitere Zahlungen nicht mehr erfüllten.<sup>8</sup>

Ebenfalls verantwortlich für die bessere Einkommensverteilung und mithin die wachsende Mittelschicht sind Arbeitsmarktreformen. Seit 2009 ermöglicht das Programm Micro Empreendedor Individual beispielsweise Mikrounternehmern eine vereinfachte Bürokratie bei der behördlichen Registrierung sowie reduzierte Sätze für die Sozialversicherung. Dank solcher Maßnahmen ist der informelle Arbeitsmarkt, der 32,2 Prozent der Erwerbstätigen (Stand Januar 2014) beschäftigt, geschrumpft. Für Brasilien ist das ein neuer Tiefstand.<sup>9</sup> Die Arbeitslosenquote erreichte mit 5,4 Prozent ebenfalls ein Rekordtief. Der relativ niedrige Mindestlohn von derzeit rund 250 Euro pro Monat stieg in den vergangenen Jahren real an, wodurch gerade die Niedriglohnbezieher einen überdurchschnittlichen Anstieg ihrer Einkommen verzeichnen konnten. Mehr als die Hälfte der Einkommenszuwächse seit 2001 – sowohl bei den Ärmsten als auch in der Mittelschicht – ist nicht auf staatliche Transferleistungen zurückzuführen, sondern auf Erwerbseinkommen durch Arbeit.<sup>10</sup>

**Mehr als die Hälfte der Einkommenszuwächse seit 2001 ist auf Erwerbseinkommen und nicht auf staatliche Transferleistungen zurückzuführen.**

## **DIE BILDUNGSGRUNDLAGE DER MITTELSCHICHT**

Laut Celia Kestenetzky und Christiane Uchôa von der Bundesuniversität Fluminense war 2013 noch immer jedes zehnte Familienoberhaupt der Mittelschicht Analphabet.<sup>11</sup> Insgesamt konnten laut SAE nur rund 59 Prozent der Angehörigen der Mittelschicht bis zum Jahr 2012 die Grundschule abschließen. Dennoch steigt die Wertschätzung für Bildung in der Bevölkerung. Bei einer Umfrage des Instituts Data Popular bewerteten die Befragten mehrheitlich, dass die Bildung ihrer Kinder der beste Weg zu einem besseren Leben sei und dass die Qualität der öffentlichen Schulen

8 | Vgl. Demétrio Weber, „Bolsa Família: mais de 1,6 milhão de casas abriram mão do benefício“, *O Globo*, 07.05.2013, <http://oglobo.globo.com/brasil/b-8312947> [18.09.2014].

9 | Vgl. Instituto de Pesquisa Econômica Aplicada (Ipea), „Boletim do Mercado de Trabalho“.

10 | Vgl. Secretaria de Assuntos Estratégicos, „Determinantes da Produtividade do Trabalho para a Estratégia de Sustentabilidade e Promoção da Classe Média“, <http://slidesha.re/1BBgH1a> [18.09.2014].

11 | Vgl. Senkevics, Fn. 4.

ihren Erwartungen nicht genüge.<sup>12</sup> Die öffentlichen Schulen sind oft kaum in der Lage, den Schülern eine Ausbildung zu ermöglichen, mit der sie auf dem Arbeitsmarkt mit Bewerbern der Oberklasse konkurrieren oder die anspruchsvollen Aufnahmeprüfungen für die öffentlichen Universitäten meistern könnten. Als Alternative bleibt daher nur der Besuch von Privatschulen für diejenigen, die es sich leisten können. Die zunehmende Inanspruchnahme von Privatschulen liegt jedoch nicht ausschließlich am Streben nach einer qualitativ höherwertigen Bildung. Gründe sind ebenso höhere Sicherheitsstandards in den Einrichtungen und ein sozial unbedenkliches Umfeld. Die öffentlichen Schulen stehen im Ruf, Drogenkonsum und die Nähe zu kriminellen Banden der Favelas zu fördern.<sup>13</sup> Demnach geht es bei der Entscheidung für eine Privatschule auch um Werte und das Erlernen von Regeln und Normen.



Schlüssel für ein besseres Leben: Die staatlichen Schulen in Brasilien bereiten die Schüler nur ungenügend auf die Berufswelt vor. Daher wächst der Markt für private Bildungsangebote. | Quelle: Andrés Monroy-Hernández, flickr ©①©.

Der Markt für private Bildungsangebote wächst stark. Bereits 14 Prozent der Kinder der Mittelschicht besuchten im Jahr 2012 eine Privatschule.<sup>14</sup> Es handelt sich hierbei allerdings meist um Einrichtungen in den Peripherien. Mit einem monatlichen Schulgeld von 50 bis 150 Euro ist zu

12 | Vgl. Lígia Sanchez, „A escalada da classe C“, Revista Educação, 09/2011, <http://revistaeducacao.uol.com.br/textos/173/a-escalada-da-classe-c-235011-1.asp> [18.09.2014].

13 | Vgl. Senkevics, Fn. 4.

14 | Ebd.

rechnen, renommierte Privatschulen verlangen bis zu 1.000 Euro monatlich. Die Qualität des Schulsystems lässt sich anhand einiger Zahlen beurteilen. Staatliche Gelder für Bildung verteilen sich ungleich auf die verschiedenen Bildungsstufen. Die Diskrepanz wird insbesondere bei den Ausgaben für Grundschüler und Universitätsstudenten offensichtlich: Je Grundschüler gibt der Staat etwa 1.315 Euro aus, während auf einen Studenten ca. 6.380 Euro entfallen.

**Staatliche Gelder für Bildung verteilen sich ungleich auf die verschiedenen Bildungsstufen. Je Grundschüler gibt der Staat etwa 1.315 Euro aus, für einen Studenten ca. 6.380 Euro.**

Zusätzlich zur geringen finanziellen Ausstattung von Brasiliens Schulen und Universitäten gibt es Defizite bei der Qualität. In internationalen Rankings haben sie oft das Nachsehen. Selbst unter den aufstrebenden Volkswirtschaften (*emerging economies*) landen nur vier brasilianische Universitäten unter den ersten hundert.<sup>15</sup> Kleinere Fortschritte bei der Entwicklung der Grundschulen wurden zuletzt beim PISA-Test vermeldet. Von insgesamt 65 teilnehmenden Ländern erreichte Brasilien beispielsweise im Fach Mathematik Platz 58.<sup>16</sup> Auch die Einschulungszahlen haben sich positiv entwickelt. Der Anteil der eingeschulten Kinder stieg zwischen 2003 und 2012 von 65 Prozent der 15-Jährigen auf 78 Prozent. Zudem schafften 88 Prozent der Schüler den Grundschulabschluss im Jahr 2012 – ein Zuwachs um zehn Prozentpunkte gegenüber 2002. Ebenso verbesserte sich die Ausbildung der Lehrer. Während 2007 nur 68 Prozent einen Universitätsabschluss vorweisen konnten, waren es fünf Jahre später 78 Prozent.<sup>17</sup> Diese Erfolgsmeldungen sind jedoch nicht genug, um weiter bestehende Defizite auszugleichen.

15 | In diesem Ranking erreichen brasilianische Universitäten die Plätze 11, 24, 60 und 87. Vgl. *Times Higher Education BRICS & Emerging Economies Rankings 2014*, <http://timeshighereducation.co.uk/world-university-rankings/2014/brics-and-emerging-economies> [18.09.2014].

16 | Vgl. OECD, „PISA Brazil (2012)“, <http://www.oecd.org/brazil/PISA-2012-results-brazil.pdf> [18.09.2014].

17 | Vgl. João Luiz Alves Rizzo, *Elaboração de plano de negócio de uma empresa de Educação Online*, Universidade Federal do Rio de Janeiro (UFRJ), Escola Politécnica, Rio de Janeiro, 08/2014, 18, <http://monografias.poli.ufrj.br/monografias/monopoli10012324.pdf> [27.10.2014].



Der nationale Bildungsplan sieht vor, bis zum Jahr 2020 zehn Prozent des Bruttoinlandsprodukts in den Bildungssektor zu investieren. Dafür sollen nach Wunsch der Regierung sämtliche Gewinne aus den kürzlich entdeckten Ölvorkommen „Pre-Sal“ vor der Küste Brasiliens zu 75 Prozent dem Bildungs- und zu 25 Prozent dem Gesundheitssektor zugute kommen. Damit reagierte die Politik unmittelbar auf die Proteste, an denen sich im Juni 2013 Millionen von Brasilianern beteiligten. Vom Erreichen dieser Zielmarken ist man jedoch weit entfernt. Mit Gewinnen aus der Ölförderung ist erst in den nächsten 15 Jahren zu rechnen, Unklarheit herrscht zudem über die genauen Vorkommen.

In den staatlichen Investitionen im Bildungsbereich sind Gehälter und Pensionen von Lehrern enthalten. Damit kommen öffentliche Ausgaben nicht notwendigerweise direkt der Bildung von Kindern der Mittelschicht zugute. Doch letztlich bedarf eine Bildungsreform nicht nur zusätzlicher

finanzieller Mittel, sondern muss sich auch an den Bedürfnissen der Schüler orientieren.

**Erst wenn die Schulen einen Abschluss anbieten können, der den Absolventen die nötigen Qualifikationen verschafft, würde mit mehr Geld tatsächlich mehr erreicht.**

Erst wenn die Schulen einen Abschluss anbieten können, der den Absolventen die nötige Qualifikation für den Arbeitsmarkt oder

für ein Studium verschafft, würde mit mehr Geld tatsächlich mehr erreicht. Gerade die ärmeren Schichten sind auf den Zugang zu guten öffentlichen Einrichtungen angewiesen, um der neuen Mittelschicht in ihrer Entwicklung zu folgen. Für deren Angehörige werden die Bildungschancen ihrer Kinder darüber entscheiden, ob die Errungenschaften der Elterngeneration an die nächste weitergegeben und ausgebaut werden können. Bislang vertieft sich die Kluft zwischen den unterschiedlich stark bemittelten Bevölkerungsgruppen jedoch und fördert Parallelwelten, in denen das gegenseitige Verständnis gering oder gar nicht ausgeprägt ist. Die soziale Mobilität bleibt zudem schwach, was die Chancen des Landes beeinträchtigt, auch als Volkswirtschaft an Wettbewerbsfähigkeit zu gewinnen.

## SOZIALES NETZ MIT UNZULÄNGLICHKEITEN

Ein ähnliches Bild bietet sich in der öffentlichen Gesundheitsversorgung. Brasiliens Krankenversicherungssystem ist nicht wie in Deutschland anteilig zwischen Arbeitnehmern und -gebern finanziert, sondern orientiert sich am britischen Modell. Dadurch steht allen Bürgern eine gesundheitliche Versorgung in öffentlichen Krankenhäusern zu. Da der Zugang dazu nicht reguliert wird, müssen die knappen Mittel über das Angebot beschränkt werden. Dies ist einer der Gründe für die schlechte Ausstattung vieler Krankenhäuser und den Mangel an medizinischem Personal. Monatelange Wartezeiten, selbst für lebensnotwendige Operationen, sind keine Seltenheit. Die Notaufnahmen sind oft so überlastet, dass nicht einmal schwere Fälle behandelt werden können.

**Allen Bürgern steht eine gesundheitliche Versorgung in öffentlichen Krankenhäusern zu. Doch monatelange Wartezeiten, selbst für lebensnotwendige Operationen, sind keine Seltenheit.**

Eine Untersuchung durch den brasilianischen Bundesrechnungshof stellte fest, dass in knapp 80 Prozent der 116 inspizierten Krankenhäuser die angegebenen Bettenkapazitäten nicht genutzt werden konnten, da Ärzte, Medikamente sowie technisches Gerät fehlten. Derzeit verfügt Brasilien nach Angaben der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) über durchschnittlich 2,4 Betten pro Tausend Einwohner (der OECD-Durchschnitt liegt bei 4,9 Betten, 2011).<sup>18</sup> Aufgrund dieser prekären Lage in der staatlichen Krankenversicherung sowie der wachsenden Zahl von Angehörigen der neuen Mittelschicht hat sich der Markt für Privatversicherungen vergrößert. Zahlreiche Versicherer bieten günstige Basisversicherungen mit beschränktem Leistungsangebot oder dem Zugang zu privaten Einrichtungen an, die einen niedrigeren Qualitätsstandard haben als die der Oberklasse vorbehaltenen Privatkrankenhäuser. Inzwischen hat laut SAE knapp ein Fünftel der Mittelschicht eine Krankenversicherung abgeschlossen.

Neben zusätzlichen Kosten für die Unter- und Mittelschicht durch eine Doppelfinanzierung von Gesundheitsleistungen mit öffentlichen und privaten Mitteln gibt es weitere

18 | Vgl. OECD, „Hospital beds“, *Health at a Glance 2013: OECD Indicators*, [http://dx.doi.org/10.1787/health\\_glance-2013-34-en](http://dx.doi.org/10.1787/health_glance-2013-34-en) [18.09.2014].

Probleme. Das soziale Sicherungssystem bedeutet für Arbeitnehmer und deren Familien eine hohe Verwundbarkeit. Mangelnder Schutz gegen Lebensrisiken wie Arbeitslosigkeit oder Krankheit bergen die Gefahr, den erreichten Lebensstil zu verlieren und zurück in die Armut zu rutschen. Bei einer Verschlechterung der Wirtschaftslage und negativen Auswirkungen auf den Arbeitsmarkt ist die volkswirtschaftliche Entwicklung gefährdet. Auch die Bolsa Família, die ausschließlich Familien mit Kindern erreicht, oder das auf sechs Monate begrenzte Arbeitslosengeld federn die Risiken nur begrenzt ab. Ohne ein kohärenteres Netz sozialer Sicherheit bleibt diese neue Mittelschicht weiter verwundbar.<sup>19</sup>

## DIE MITTELSCHICHT UND DER MARKT

Brasiliens aufstrebende Mittelschicht spielt mit 108 Millionen Menschen als neue Konsumentengruppe eine Schlüsselrolle in der wirtschaftlichen Entwicklung des Landes. Laut Prognosen der Föderation für Handel, Dienstleistungen und Tourismus des Bundesstaates São Paulo (Fecomercio-SP) wird sie bis zum Jahr 2020 für 40 Prozent Zuwachs der Wirtschaftsleistung verantwortlich sein.<sup>20</sup> Ihre Ausgaben lagen im vergangenen Jahr bei 330 Milliarden Euro. Für das Jahr 2014 rangieren Reisen ins In- und Ausland sowie Konsumgüter wie Haushaltsgeräte, Möbel, Laptops, Mobiltelefone, Fernseher ganz oben auf der Liste der geplanten Ausgaben.<sup>21</sup> Studien deuten jedoch darauf hin, dass die Mittelschicht bis zu 15 Prozent mehr ausgibt, als sie verdient.<sup>22</sup> Damit scheint ihr Konsum auch kreditfinanziert zu

19 | Vgl. Shawn Donnan, Ben Bland und John Burn-Murdoch, „A slippery ladder: 2.8bn people on the brink“, *Financial Times*, 13.04.2014, <http://ft.com/intl/cms/s/2/e8f40868-c093-11e3-a74d-00144feabdc0.html> [18.09.2014].

20 | Vgl. Agência Estado, „Classe C vai sustentar um aumento de 40% do PIB até 2020“, *Veja*, 29.02.2012, <http://veja.abril.com.br/noticia/economia/classe-c-vai-sustentar-um-aumento-de-40-do-pib-ate-2020> [18.09.2014].

21 | Vgl. Serasa Experian, „Dados inéditos da Serasa Experian e Data Popular revelam faces da classe média, que movimentou 58% do crédito e injeta R\$ 1 trilhão na economia“, *Últimas Notícias*, 18.02.2014, <http://noticias.serasaexperian.com.br/dados> [18.09.2014].

22 | Vgl. Joyce Carla, „Estimulada por ‚impulso‘, classe média gasta 15% a mais do que ganha“, *R7 Notícias*, 22.03.2014, <http://noticias.r7.com/economia/estimulada-por-impulso-classe-media-gasta-15-a-mais-do-que-ganha-22032014> [18.09.2014].

sein. 2013 wurden 58 Prozent der Kredite an Angehörige der Mittelschicht vergeben. Aufgrund dessen bleibt fraglich, ob das gegenwärtig schwache Wirtschaftswachstum, das in diesem Jahr 2014 in eine leichte Rezession umschlagen könnte, über die Stimulierung des Binnenmarktes wieder an Fahrt aufnehmen kann.

Im letzten Jahr versuchte die Zentralbank, die Wirtschaft über die Senkung des Leitzinses anzukurbeln. Sie musste aber dem steigenden Inflationsdruck nachgeben, was zu einer Anhebung des Leitzinses zurück auf einen zweistelligen Bereich führte. Unterdessen setzt die Regierung von Präsidentin Dilma Rousseff auf die staatliche Konjunkturbelebung über Sonderrabatte bei Steuern, unter anderem auf Haushaltsgeräte. Die Maßnahme wurde einst als Mittel zur Bekämpfung der letzten Weltwirtschaftskrise eingeführt, seither aber nicht revidiert. Die Nachhaltigkeit dieser Politik, vor allem unter Beachtung der zunehmenden Haushaltsverschuldung der Mittelschicht, wird inzwischen von Regierungsseite offen angezweifelt. Finanzminister Guido Mantega kündigte daher einen Paradigmenwechsel weg vom derzeitigen Konsummodell hin zu Wachstum durch Investitionen an. Damit zielt er in erster Linie auf die marode Infrastruktur des Landes. Viele Großprojekte wie der Ausbau der Flughäfen, Straßen und Häfen oder der Bau neuer Zugstrecken bleiben unterdessen Vorhaben auf dem Papier oder kommen nur langsam voran. Genauso lassen tiefer greifende Reformen der wirtschaftlichen Rahmenbedingungen auf sich warten.

**Präsidentin Rousseff setzt auf staatliche Konjunkturbelebung. Einst ein Mittel zur Bekämpfung der Weltwirtschaftskrise, werden die Maßnahmen heute regierungsseits angezweifelt.**

Ein nächstes Problem betrifft die Produktivität: Brasilien hat mit der seit 1943 gültigen Arbeitsgesetzgebung einen extrem regulierten Arbeitsmarkt, wodurch zum Beispiel das Entlassen von Arbeitnehmern zu einem der teuersten im weltweiten Vergleich wird. Die noch relativ positiven Arbeitsmarktzahlen dürfen nicht darüber hinwegtäuschen, dass die Perspektiven für die Volkswirtschaft für das Jahr 2014 zwischen Wachstumsprognosen von einem Prozent und Befürchtungen vor einer Rezession schwanken. Eine niedrige Arbeitslosenquote wird daher nicht allein mit der volkswirtschaftlichen Leistung erklärt, sondern teilweise mit demografischen Faktoren oder längeren Schulzeiten.

Die Produktivität sank in Brasilien im vergangenen Jahr zum dritten Mal in Folge, wie eine Studie von McKinsey ergab. Ein brasilianischer Arbeiter produziert in einer Stunde rund fünf US-Dollar, ein Amerikaner schafft hingegen das Siebenfache. Somit ließe sich davon ausgehen, dass das Wachstum des Bruttoinlandsproduktes doppelt so hoch hätte sein können, wäre die Produktivität zumindest konstant geblieben.<sup>23</sup>



Politik auf kurze Sicht: Die Versuche von Präsidentin Dilma Rousseff, hier bei einer Wahlveranstaltung in Osasco, die Wirtschaft anzukurbeln, waren nur auf kurze Sicht erfolgreich. Programme, die die Eigeninitiative der Menschen unterstützen, fehlen. | Quelle: Mayara Ferreira, flickr ©①②.


## UNZUFRIEDENHEIT UND PROTESTPOTENZIAL

Im vergangenen Jahr sorgten massive landesweite Proteste für Aufregung. Millionen von Brasilianern riefen nach einem Ende der Korruption, besseren Dienstleistungen des Staates in den Bereichen Bildung und Gesundheit, dem öffentlichen Transport, oder auch dem besseren Schutz von Minderheiten. Ausgangspunkt war São Paulo, wo einige Tausend Einwohner gegen die Erhöhung der örtlichen Bus-tarife um rund sieben Eurocent protestierten. Gewaltsame Übergriffe der Polizei auf Demonstranten und Journalisten

23 | Vgl. Estadão Conteúdo, „Produtividade baixa impede que o Brasil cresça mais“, *Veja*, 10.03.2014, <http://veja.abril.com.br/noticia/economia/produtividade-baixa-impede-que-brasil-cresca-mais> [18.09.2014].

brachte die Menschen weiter in Aufruhr, die mit einem „Jetzt erst Recht!“ reagierten. Bald darauf erfassten die Proteste das ganze Land. Allerdings gingen sie weniger von der neuen Mittelschicht aus. Die Tageszeitung *Folha de S.Paulo* berichtete, dass im Juni 2013 in São Paulo 77 Prozent der Demonstranten Studenten oder Universitätsabgänger waren.<sup>24</sup> Diese gehören jedoch immer noch überwiegend der Oberklasse oder der traditionellen, nicht der neuen Mittelschicht, an. Viele Protestierende gehören damit laut offizieller Einteilung der SAE bereits zur Oberschicht, deren Lebensstandard eher mit dem der deutschen Mittelschicht vergleichbar ist. Die Annahme, die Ausweitung der Mittelschicht sei der selbstverständliche Weg zu mehr Demokratie und Forderung nach mehr politischer Partizipation, hat sich damit vorerst als Trugschluss herausgestellt.<sup>25</sup>



Aufbruchstimmung? Die neue Mittelschicht Brasiliens war kaum an den landesweiten Demonstrationen 2013 beteiligt. Erst später erkannte sie ihr Protestpotenzial und versammelte sich zu friedlichen Treffen vor Einkaufszentren der Oberschicht. | Quelle: Adriano Makoto Suzuki, flickr ©.

24 | Vgl. „Em protesto de SP, maioria não tem partido, diz Datafolha“, *Folha de S.Paulo*, 18.06.2014, <http://www1.folha.uol.com.br/cotidiano/2013/06/1296886-em-protesto-de-sp-maioria-nao-tem-partido-diz-datafolha.shtml> [18.09.2014].

25 | Dies bestätigt auch eine Umfrage des SAE, wonach die Hälfte von 2.000 befragten Angehörigen der Mittelschicht der Aussage zustimmten: „Ich bevorzuge eine effiziente Diktatur gegenüber einer ineffizienten Demokratie.“ Zit. nach Lisandra Paraguasso, „Classe média prefere eficiência a democracia“, *Estadão*, 13.11.2012, <http://politica.estadao.com.br/noticias/eleicoes,classe-media-prefere-eficiencia-a-democracia-imp-,959573> [08.09.2014].

Die neue Mittelschicht selbst meldete sich erst einige Monate nach den ersten Demonstrationen zu Wort. Über Twitter und Facebook verabredeten sich tausende Jugendliche zu den *rolezinhos* genannten Treffen in den großen Einkaufszentren von São Paulo. Ursprünglich nicht als Ausdruck des Protests geplant, ging es den Jugendlichen vielmehr um Verabredungen an öffentlichen Plätzen, die im Gegensatz zu den Favelas prestigeträchtiger und modern eingerichtet sind. Die massenhaften Ansammlungen der Jugendlichen – an Kleidungsstil und Hautfarbe als Bewohner der Favelas zu erkennen – führten in den überwiegend von der Oberschicht besuchten Einkaufszentren zu Panikreaktionen. Umso überraschter war die Öffentlichkeit, als sie feststellen musste, dass es bei keinem der Treffen zu Überfällen kam.

**Die Oberschicht, geprägt von ständiger Sorge um Hab und Gut sowie ihre persönliche Sicherheit, lebt in einer relativ abgeschiedenen Welt, in der kaum Kontakte zur neuen Mittelschicht bestehen.**

Diese Vorkommnisse haben den Kern eines Problems der brasilianischen Gesellschaft kaum offenbart: Die Oberschicht, geprägt von ständiger Sorge um Hab und Gut sowie ihre persönliche Sicherheit, lebt in einer relativ abgeschiedenen Welt, in der Kontakte zur neuen Mittel-

schicht nur über Hausangestellte oder anderes Personal bestehen. Kaum jemand, der nicht selbst in einer Favela lebt, hat jemals ein solches Viertel betreten. Unter Angehörigen der Oberschicht ist die Unkenntnis über die Lebensweise der anderen Klasse groß. Favelas, deren Bewohner immerhin zu zwei Dritteln der Mittelschicht angehören, werden mit Chaos, Lärm, Drogen und Gewalt assoziiert. Wer dort wohnt, wird schnell abgestempelt: als Sozialschmarotzer, Krimineller oder als jemand, der nichts für eine Änderung tut. Auf die Mehrheit der Favela-Bewohner treffen derartige Stereotype nicht zu. Doch werden diese sich solange halten, wie die genannten Wohnviertel Rückzugsgebiete für diejenigen bleiben, die die öffentliche Sicherheit akut beeinträchtigen.

Letztlich lösten die *rolezinhos* einen bisher nicht gekannten Schockmoment zwischen Ober- und neuer Mittelschicht aus. Letztere verschafft sich Zutritt zu den Räumen der Oberklasse, ohne dass vorher zwischen beiden größere Berührungspunkte bestanden hätten. Renato Mereilles, Leiter des auf die neue Mittelschicht spezialisierten Forschungsinstituts Data Popular, beobachtet ein Unbehagen

in der traditionellen Oberschicht gegenüber dem Aufstieg der anderen. Auf den Verlust von Privilegien und Exklusivität – was sich an Statussymbolen wie Smartphones ausdrückt – reagierten die Wohlhabenden nicht selten mit Beschwerden.<sup>26</sup>

### **Der Faktor Weltmeisterschaft**

Das Wachstum der Mittelschicht, die zum größten Teil in den Städten wohnt, ist zunächst ein urbanes Phänomen. Dementsprechend entsteht auch dort die Nachfrage nach verbesserter Infrastruktur und qualitativ hochwertigeren öffentlichen Einrichtungen. Die Fußballweltmeisterschaft bot die Chance, bestehende Forderungen zur Umsetzung längst überfälliger Investitionen in Infrastruktur wie zum Beispiel neue Flughäfen und neue U-Bahn-Linien zu forcieren. Brasilien startete daher begeistert in die Vorbereitung des sportlichen Großereignisses. Die Euphorie hielt jedoch nicht lange an. Spätestens seit den Unruhen des letzten Jahres kam es immer wieder zu kleineren Gegenbewegungen in verschiedenen Landesteilen. Sie richteten sich weniger gegen die Austragung, als vielmehr gegen die Art und Weise der Umsetzung. Investitionen in Stadien, die zu Beginn privat finanziert werden sollten, übernahm nach zahlreichen Verzögerungen aufgrund der Dringlichkeit der Staat selbst.

**Die Fußballweltmeisterschaft bot die Chance, bestehende Forderungen zur Umsetzung längst überfälliger Investitionen zu forcieren.**

Für Unzufriedenheit sorgte zusätzlich der exorbitante Kostenanstieg beim Bau der Sportstätten. Schnell folgte eine Gegenüberstellung mit den Ausgaben für bitter nötige Krankenhäuser und Schulen. Obwohl der Bau eines Krankenhauses kaum Abhilfe schafft, solange der Staat keine nachhaltige Gesundheitspolitik dazu liefert, so ist diese Rechnung aus Sicht der vernachlässigten neuen Mittelschicht naheliegend. Trotzdem lässt sich beobachten, dass vor allem Studenten den Kern der Demonstranten bilden, weniger Angehörige der Mittelschicht. Es entsteht der Eindruck, dass diese sich noch weniger organisiert und mobilisiert, um ihre Ansprüche zu vertreten.

26 | Vgl. Bárbara Ladeia, „Ricos perdem exclusividade e reclamam da classe emergente“, *iG*, 16.09.2013, <http://economia.ig.com.br/2013-09-16/ricos-perdem-exclusividade-e-reclamam-da-classe-emergente.html> [18.09.2014].





Sportliches Großereignis kontra soziale Sicherung: An den Sozialprotesten 2013 beteiligten sich überwiegend Studenten. Für Unmut sorgten die Investitionen in Sportstätten für die Weltmeisterschaft, während Schulen und Krankenhäuser dringender benötigt werden. | Quelle: © Kathrin Zeller, KAS Brasilien.

### **Politische Teilhabe der neuen Mittelschicht**

Während die neue Mittelschicht sich in materieller Hinsicht bisher unbekannte Möglichkeiten erschließt, ist sie in der Politik personell kaum präsent. Bis auf wenige Ausnahmen gehören die Abgeordneten mehrheitlich den traditionellen Eliten an. Einige wenige, wie etwa der ehemalige Fernsehclown Tiririca aus ärmeren Teilen des Landes im Nordosten, schafften es inzwischen ins Parlament. Stimmen brachten diesem einerseits seine Popularität als Clown und provokative Statements wie „Wisst ihr, was ein Abgeordneter eigentlich macht? Ich auch nicht. Wählt mich und ich finde es raus“. Andererseits gewann er durch seine Herkunft als armer Binnenmigrant aus dem Nordosten viel Sympathie unter Gleichgesinnten. Auch die aussichtsreiche Präsidentschaftskandidatin Marina Silva blickt auf eine Kindheit in Armut zurück, Lesen und Schreiben hat sie erst als Jugendliche gelernt. Nicht zu vergessen ist der ehemalige Präsident Lula da Silva, der einst mit seiner Zugehörigkeit zur Arbeiterklasse um Zustimmung warb und letztlich auch als einer gewann, der als Vertreter des „einfachen Volkes“ verstanden wurde. Erfolgsfaktor war nicht nur Lulas Herkunft, sondern auch seine langjährige Erfahrung als politischer Akteur. Als ehemaliger Gewerkschaftsführer hatte er bereits großen Einfluss auf politisch wichtige

Gruppen. Zudem gilt Lula als Meister der Verhandlung, der es schaffte, Mehrheiten innerhalb der traditionellen Führungselite zu organisieren.

Die amtierende Präsidentin Rousseff stammt aus einem linksliberalen bürgerlichen Milieu, doch ihre Sprache und Wortwahl richteten sich weiterhin an die Schichten, die sie ins Amt brachten. Dazu zählt speziell die Bevölkerung des armen Nordens und Nordostens, wo sich nach wie vor ihr größter Rückhalt findet. Es liegt nahe, den überproportional höheren Stimmenanteil auf das Sozialprogramm Bolsa Família zurückzuführen. Rousseffs Zustimmungswerte sinken sowohl mit steigendem Einkommen als auch mit der Höhe des Bildungsabschlusses. 44 Prozent der Wähler mit Grundschulabschluss entscheiden sich momentan für die Präsidentin, während es bei den Universitätsabsolventen weniger als ein Viertel ist.<sup>27</sup> Politische Persönlichkeiten gerade aus dem Norden und dem Nordosten bestimmen daher bis heute die Politik in Brasília. Kleine Imperien von Familien wie die Sarneys oder Barbalhos, die das wirtschaftliche wie auch mediale Geschehen über regionale Agrar- oder Industriebetriebe sowie Zeitungen und Fernsehsender bestimmen, können die Wahlen stark beeinflussen. Wer keine Bündnisse mit den dortigen Gouverneuren und Senatoren schließen kann, sieht sich im politischen Spiel schnell auf der Zuschauertribüne.

**Rousseffs Zustimmungswerte sinken mit steigendem Einkommen und mit der Höhe des Bildungsabschlusses. Kaum jeder vierte Universitätsabsolvent würde sie heute wählen.**

## NEUE KIRCHEN FÜR EINE NEUE MITTELSCHICHT

Anders als in der Politik gestaltet sich die Präsenz der neuen Mittelschicht in den Kirchen. Brasilien zählt die größte katholische Bevölkerung weltweit. Doch gleichzeitig bekennen sich immer weniger der 200 Millionen Einwohner zur römisch-katholischen Kirche. In den 1970er Jahren waren weit über 90 Prozent der Brasilianer Katholiken, heute sind es nur noch 64,6 Prozent. Dieser Trend scheint sich fortzusetzen. Für die katholische Kirche als Institution ist diese Entwicklung besorgniserregend, da hier ein Vakuum

27 | Vgl. Clara Velasco, „PSTU é o partido com a maior proporção de mulheres entre os candidatos“, *G1*, 07.09.2014, <http://g1.globo.com/politica/eleicoes/2014/blog/eleicao-em-numeros/post/pstu-e-o-partido-com-maior-proporcao-de-mulheres-entre-os-candidatos.html> [18.09.2014].

entstanden ist, das die evangelikalen Freikirchen zunehmend ausfüllen. Insbesondere Angehörige der neuen Mittelschicht finden in den „Neuen Kirchen“ des Evangelikalismus ein spirituelles Zuhause. Zählten die Freikirchen in den 1970ern noch knapp fünf Prozent der brasilianischen Bevölkerung zu ihrer Anhängerschaft, sind es heute mehr als ein Fünftel.<sup>28</sup>

Die Gründe dafür sind vielfältig: Urbanisierung und eine damit einhergehende Auflösung des klassischen katholischen ländlichen Milieus, Skandale innerhalb der katholischen Kirche in Brasilien und der Welt, allgemeiner Priestermangel sowie eine geringe Präsenz der katholischen Kirche in den Favelas. Experten erklären zudem, dass die katholische Kirche im Gegensatz zu den Evangelikalen eher passiv bleibe. Regelmäßige Gottesdienste auf den Plätzen und in den Festhallen der Favelas, das Versprechen von Wundern und einer Neuauflage des Ablasshandels verheißen schnelle Lösungen der Alltagsprobleme. In den Vororten der Ballungszentren (wie etwa der Nordzone Rio de Janeiros und des daran angrenzenden Ballungsraums Baixada Fluminense, eine Ansammlung von sieben Städten mit drei Millionen Einwohnern) stoßen die Pfingstkirchen auf ein großes Echo. Nahezu zwei Drittel der pfingstkirchlichen Anhängerschaft verdienen nicht mehr als den Mindestlohn, die Analphabetenrate ist höher als im Bevölkerungsdurchschnitt und 42 Prozent haben keine abgeschlossene Schulbildung.<sup>29</sup>

**Obwohl die Führungsfiguren der Pfingstkirchen zur Geldelite gehören, ist in ihnen die Mittelschicht zahlreich versammelt.**

An diesem Punkt könnte sich eine neue politische Kraft auf tun: Die evangelikalen Kirchen sind finanziell bestens ausgestattet, was sie auch im Wahlkampf eingesetzt haben.

Obwohl ihre Führungsfiguren eher zur Geldelite des Landes gehören, versammelt sich innerhalb der Pfingstkirchen eine enorme Zahl von Vertretern der Mittelschicht – und somit politisches Kapital. Eine wichtige Interessensvertreterin und Trägerin evangelikalen Gedankenguts ist die Sozial-Christliche Partei (Partido Social Cristão, PSC).<sup>30</sup>

28 | Censo Demográfico, IBGE, 2010.

29 | Vgl. Senkevics, Fn. 4.

30 | Im brasilianischen Kontext ist der Begriff „christlich“ meist mit „evangelikal“ assoziiert. Ein Verständnis von „christlich“, das sowohl katholische als auch evangelische Werte meint, wie es die Unionsparteien in Deutschland vertreten, ist ausdrücklich nicht gemeint.

Einer ihrer prominentesten Vertreter ist der aus São Paulo stammende Kongressabgeordnete Marco Feliciano. Er ist Pastor der größten Pfingstkirche Assembleia de Deus (Versammlung Gottes), die ihren Ursprung und Sitz im US-Bundesstaat Missouri hat und fast zehn Millionen Gläubige in Brasilien zählt. Die PSC erreichte 3,2 Prozent aller Stimmen bei den Parlamentswahlen 2010, wodurch sie im stark fragmentierten politischen System Brasiliens zur elftgrößten Kraft wurde. Feliciano wurde im Jahr 2013 zum Vorsitzenden des Parlamentsausschusses für Menschenrechts- und Minderheitenfragen ernannt.<sup>31</sup> Auf dessen Agenda stehen gesellschaftspolitische Veränderungen, die kontrovers auch in der Mitte der Gesellschaft debattiert werden. Die teils christlich-fundamentalen Forderungen Felicianos sorgten dann auch für Wirbel, insbesondere in zwei Fällen: Die PSC ist strikt gegen Abtreibung und begründet dies biblisch. Seine radikalen Äußerungen zur Rolle der Frau, deren Pflicht zunächst wäre, Mutter zu sein, und dass gleiche Rechte für beide Geschlechter zur Auflösung der Familie führten, erzeugten einen Aufschrei nicht nur im Kreis der Frauenrechtlerinnen, sondern auch in der medialen Landschaft.<sup>32</sup>

Eine nächste Welle der Empörung löste Feliciano aus, als unter seiner Ägide der Menschenrechtsausschuss ein Gesetz vorschlug, das es Psychologen erlauben sollte, Homosexualität als Krankheit zu behandeln. Zwar wurde das Gesetzesvorhaben nach Protesten fallengelassen, doch sind solche Auffassungen im Menschenrechtsausschuss eines Staates, der sich selbst als freiheitlich-demokratisch mit einer „starken Demokratie“<sup>33</sup> empfindet, bemerkenswert. Mit seiner Initiative konterkarierte Feliciano die Entscheidung des Nationalen Justizrates (Conselho Nacional de Justiça), der 2013 die Ehe für gleichgeschlechtliche Paare öffnete.

31 | Dies ist beachtlich, da seine politischen Positionen in sozialen und gesellschaftlichen Fragen von denen der Sozialistischen Arbeiterpartei der Präsidentin Rousseff stark abweichen. Diese Ernennung zeigt den Pragmatismus der brasilianischen Politik: Weil die Regierung eine Mehrheit in anderen Sachfragen suchte und die PSC Unterstützung anbot, war die PT an der Reihe, der PSC eine medien- und öffentlichkeitswirksame Position zukommen zu lassen.

32 | Vgl. „Marco Feliciano diz que direitos das mulheres atingem a família“, *O Globo*, 20.03.2013, <http://oglobo.globo.com/pais/m-7889259> [18.09.2014].

33 | Antônio Sampaio, „Brazil's Angry Middle Class“, *Survival*, Bd. 56, Nr. 4, 107-118.

Beachtlich bleibt ferner die Zustimmung, die Vertreter der Freikirchen für das Hochhalten strukturkonservativer Wertvorstellungen in der neuen Mittelschicht erreichen. Dennoch bilden die evangelikalen Kirchen dank ihrer Präsenz in den Favelas ein Gegengewicht in einem soziopolitischen Umfeld, das seine Bewohner täglich mit Gewalt und Drogen konfrontiert. Dort übernehmen die Kirchen mitunter die Rolle geistiger Führungspersonen von Gemeinschaften, die sich von Staat und Gesellschaft verlassen fühlen. Zudem bieten ihre Einrichtungen Ersatz für die oft brüchigen sozialen Strukturen der Binnenmigranten und ein neues vermeintlich stabiles Umfeld.



Der Kongressabgeordnete Marco Feliciano ist Pastor der größten evangelikalen Kirche in Brasilien. Seine teils christlich-fundamentalen Forderungen sorgten mehrfach für Wirbel in der Öffentlichkeit. | Quelle: Jose Cruz, Agência Brasil ©📷.

Durch den tragischen Unfalltod des brasilianischen Präsidentschaftskandidaten und ehemaligen Gouverneurs des nordöstlichen Bundesstaates Pernambuco, Eduardo Campos, tritt wie bereits vier Jahre zuvor, dessen Vize Marina Silva zur Wahl an. Sie beeindruckt durch eine außergewöhnliche Vita und arbeitete sich von einer einfachen Kautschuksammlerin aus dem Amazonasgebiet bis hin zur Umweltministerin unter der Präsidentschaft Lulas hoch. Sie erreichte 2010 überraschend fast ein Fünftel der Stimmen. Seit ihrer Nominierung durch die PSB sind ihre Zustimmungswerte stark gestiegen. Obschon eine ökologische

Aktivistin, die sich für das Ökosystem des Amazonas einsetzte und sich dafür landesweiten Respekt verdiente, ist Marina Silva seit 2004 Mitglied der Assembleia de Deus. Sie wäre die erste Präsidentin Brasiliens gewesen, die einer evangelikalen Pfingstkirche nahe steht. Dies hätte eine Zäsur in der politischen Geschichte des Landes bedeutet, zeigt jedoch das allgemeine Wachstum dieser Bewegungen bis hinein in höchste politische Ämter. Stets waren die Präsidenten – in unterschiedlichem Ausmaße – der katholischen Kirche verbunden. Ihr schwindender Einfluss könnte sich nun gar bis ins höchste Staatsamt fortsetzen.



Aufstieg aus armen Verhältnissen: Für die Präsidentschaftswahl am 5. Oktober zeigt sich Marina Silva, hier auf einer Wahlveranstaltung, als aussichtsreiche Kandidatin. Bei einem Sieg wäre sie die erste evangelikale Präsidentin des Landes. | Quelle: Leo Cabral, BrasileRede, flickr ©©©.

Trägt Marina Silvas Mitgliedschaft in der Versammlung Gottes sie also in die Präsidentschaft? Solch eine Behauptung wäre übertrieben. Dennoch ist der Einfluss der Evangelikalen<sup>34</sup> – und somit eines Großteils der brasilianischen Mittelschicht – allgegenwärtig. Die Stimmen der evangelikalen

34 | Die Igreja Universal do Reino de Deus (Universalkirche des Königreich Gottes, IURD) – mit geschätzten drei bis sechs Millionen Mitgliedern ist sie nach der Versammlung Gottes die zweitgrößte evangelikale Kirche – weihte Ende Juli 2014 mit dem Salomontempel in São Paulo ein monumentales wie pompöses Gotteshaus ein, bei dem sich zur regionalen Politikpräsenz auch gleich die nationale hinzugesellte – inklusive der Präsidentin Dilma Rousseff höchstpersönlich.

Anhängerschaft werden gebraucht. Nun verfügt Silva nicht automatisch über eine Mehrheit unter den evangelikalen Wählern. Die evangelikale Bewegung ist sehr heterogen, es existieren unzählige Kirchen, sodass sich ein breitgefächertes wie buntes Mosaik an Strömungen ergibt. Silva wird trotzdem der Vorteil zugeschrieben, eben die meist strukturkonservativen Gesellschaftswerte der Pfingstkirchler zu teilen. Hier steht insbesondere die ethische Frage der Abtreibung im Raum.<sup>35</sup> Da sie in diesem Zusammenhang wie auch zu anderen gesellschaftspolitischen Fragen Plebiszite befürwortet, ist ihr das Wohlwollen insbesondere der traditionellen Evangelikalen nicht automatisch sicher.

### AUSBLICK

Marcelo Neri fasste die Entwicklung Brasiliens bezüglich seiner aufstrebenden Mittelschicht mit der Feststellung zusammen, dass Brasilien in den letzten Jahren den Armen Zugang zum Markt verschafft habe. Nun müsse das Land auch dem Markt Zugang zu den Armen verschaffen. Dreh- und Angelpunkt eines nachhaltigen Wachstums der Mittelschicht kann nur der Arbeitsmarkt sein.

**Dreh- und Angelpunkt eines nachhaltigen Wachstums der Mittelschicht kann nur der Arbeitsmarkt sein. An massiven Verbesserungen des Bildungssystems führt dabei kein Weg vorbei.**

Denn dort ist für sie die Möglichkeit vorhanden, den ausschlaggebenden Anteil ihres Einkommens selbst zu erwirtschaften. An massiven Verbesserungen des Bildungssystems führt dabei kein Weg vorbei. Nicht nur die Grundbildung, auch weiterführende Ausbildungsmöglichkeiten sind Voraussetzungen, damit Brasilien die Rolle einer aufstrebenden Volkswirtschaft ausbauen und der Konkurrenz anderer Länder dieser Kategorien standhalten kann. Das bisher auf Binnenkonsum und Rohstoffexport basierende Modell scheint bereits an seine Grenzen gelangt. Um die Errungenschaften der neuen Mittelschicht abzusichern, bedarf es großer struktureller Anstrengungen wie etwa der Produktivitätssteigerung.

Auch für die Stärkung der Demokratie sind Investitionen in Bildung notwendig. Eine mündige Bürgerschaft kann die Bedeutung von gesellschaftlichem Zusammenhalt und Solidarität über die Klassen hinweg als Voraussetzung für

35 | Vgl. Raphael Di Cunto, „Pauta polêmica pode levar Marina a perder apoio de evangélicos“, *Valor*, 30.08.2014, <http://valor.com.br/eleicoes2014/3674516> [18.09.2014].

ein friedliches Zusammenleben weiter festigen. Die neue Mittelschicht sollte ermuntert werden, ihre Bedürfnisse konstruktiv zu artikulieren und selbst Verantwortung für die Gestaltung der Gesellschaft zu übernehmen. Nur so kann diese neue Mehrheit der brasilianischen Bevölkerung zu einer tragenden Säule nicht nur der wirtschaftlichen, sondern auch der gesellschaftlichen Entwicklung werden.

Die Regierung von Fernando Henrique Cardoso hatte in den 1990er Jahren mit der Stabilisierung der wirtschaftlichen Rahmenbedingungen vorgelegt. Und auch die Regierungen der Arbeiterpartei unter Lula da Silva und Amtsinhaberin Dilma Rousseff bewirkten Fortschritte, vor allem über die soziale und ökonomische Inklusion der neuen Mittelschicht. Nun liegt es an der nächsten Regierung, die Rahmenbedingungen für eine weitere Entwicklungsstufe zu schaffen. Neben besseren Bildungsmöglichkeiten und Schutz gegen Lebensrisiken über ein effizienteres System sozialer Sicherung gehört dazu die Stärkung der Wettbewerbsfähigkeit. Erst diese Schritte zusammengenommen würden der neuen Mittelschicht helfen, sich ökonomisch zu festigen und zu einer politischen Stimme zu finden.